

Führen mit Fingerspitzengefühl

Jeder Hundebesitzer wünscht sich einen folgsamen Gefährten. Doch Wunsch und Wirklichkeit klaffen oft weit auseinander, denn gutes Folgen setzt gutes Geführtwerden voraus. Wie Sie Führungsqualitäten entwickeln, verrät Ihnen Hundeeziehungsberaterin Barbara Neuber.

Von meinem Bürofenster aus habe ich einen herrlichen freien Blick über die Wälder und Wiesen des Gimborner Ländchens. Viele Vögel, Eichhörnchen, Hasen, Rehe und manchmal sogar einen Fuchs kann ich oft von hier aus beobachten. Aber eine Rotte Schwarzkühe, die den Mut hat, bei Tageslicht im „Schweinsgalopp“ eine große Weide zu überqueren, ist auch hier kein alltäglicher Anblick. Schnell greife ich nach dem Fernglas, um sie besser beobachten zu können. Es handelte sich um eine Gruppe von 14 Tieren in verschiedenen Altersgruppen. An der Spitze galoppierte die führende Bache, das größte, stärkste, mutigste und sicher klügste Tier des Verbandes. Als die Rotte sich ziemlich genau in der Mitte der freien Fläche zwischen den beiden schützenden Waldrändern befindet, bricht plötzlich eines der Jungtiere seitlich aus, legt einen Zahn zu und macht Anstalten, die Anführerin zu überholen. Aber dazu kommt es nicht. Kaum, dass sich der Übermütige auf Schulterhöhe der „Chefin“ befindet, wirbelt diese herum und schickt den jungen Spund energisch in die hinteren Reihen zurück. Das alles spielt sich innerhalb einiger Sekunden ab, bevor die Schweinefamilie wieder im Schutz der Wälder verschwindet.

Vorbild Wildschweinbache

Nun fragen Sie sich sicher, was eine Geschichte über Wildschweine in dieser Hundezeitschrift zu suchen hat. Wildschweine sind - ebenso wie Hunde und Pferde - in sozialen Verbänden lebende Tiere, mit einer klaren hierarchischen Struktur. Die führende Bache ist in der Lage, ohne jegliche technischen Hilfsmittel - wie Halsband, Leine usw. allein durch ihre Überzeugungskraft zu erreichen, dass alle anderen auf sie achten und ihr folgen. Sie kann uns Hundeführern ein nachahmenswertes Beispiel sein.

Folgen im dreifachen Sinne

In meinen Seminaren frage ich die Besucher zu Beginn oft, wer von ihnen denn gerne einen „folgsamen Hund“ haben möchte. Dann heben alle ihre Hände.

Wenn man gerne etwas Wortspielerei betreibt, kann man das Wort „folgen“ im dreifachen Sinne erklären:

- Um den menschlichen Vorstellungen gerecht werden zu können, muss der Hund diesen folgen, also sie überhaupt erst mal verstehen können. Hier ist der Teampartner Mensch gefordert, sich dem Hund in einer ihm verständlichen Art mitzuteilen.
- Um folgsam im Sinne von gehorsam sein zu können, benötigt der Hund außerdem einen fairen Menschen, der ihm eine artgerechte Erziehung zukommen lässt.
- Das sind zwei wichtige Grundsteine, aus denen später das Folgen im physischen Sinne, also an lockerer Leine oder in der Freifolge, resultieren wird. Denn Leinenführigkeit hat wenig mit Technik, aber sehr viel mit Psychologie zu tun.

UNSERE AUTORIN

Barbara Neuber ist Hundetrainerin sowie Hundeeziehungsberaterin und leitet die „hundelogische“ Hundeschule im Bergischen Land in der Nähe von Köln.

Kontakt: Tel 02264-7645; E-Mail info@hunde-logjsch.de .Internet: www.workin-dogs.de

Merkmale guter Führung

Wie aber sieht ein gut geführter Hund aus? Er hat gelernt, an locker hängender Leine entspannt seinem Menschen zu folgen. Dieses aus der Tierwelt übernommene Verhalten macht es dem Hund leicht, auf seinen Führer zu achten und dessen Vorgaben (also sich Tempo- und Richtungswechseln anzupassen oder plötzlich stehen zubleiben zu erfüllen). Durch die klare Einteilung: „Ich geh vorne, du gehst hinten“ setzt der Führer ein eindeutiges körpersprachliches Signal, das der Geführte einfach verstehen und einhalten kann.

Der Chef geht ganz vorne



Bei allen sozial lebenden Tieren ist es immer eines der erfahrensten Tiere, das die anderen anführt. Es musste sich durch seinen Mut und seine Klugheit lange bewähren, um von den anderen als Führer zum Wohle der Gruppe anerkannt zu werden, für die es im Notfall sein Leben aufs Spiel setzen würde. Es trägt die Entscheidungsgewalt, aber auch die Last der Verantwortung für seine „Gefolgsleute“. Es käme in der Natur niemals vor, dass diese stressige und gefährvolle Aufgabe einem unerfahrenen Jungtier aufgebürdet würde.

Entscheidungsträger Hund?

Wenn man also seinen Hund, möglicherweise sogar noch in ihm brenzlich erscheinenden Situationen, vorneweg laufen lässt, müsste man ihm konsequenterweise auch einräumen,

die Richtung zu bestimmen, Kaninchen, Fahrradfahrer und Jogger zu jagen und Spaziergänger anzubellen, denn er sieht sich ja ganz klar in der Rolle des Entscheidungs- und Verantwortungsträgers. Vieles Problemverhalten bei Hunden resultiert allerdings aus der Tatsache, dass ihnen der Komfort des Geführtwerdens aus Unwissenheit nicht angeboten wird.

Die schwere Last, für die Sicherheit verantwortlich zu sein, kann je nach Wesensart Nervosität, Aggression, „Sturheit“ oder andere hausgemachte „Verhaltensstörungen“ zur Folge haben.

Fehler schon früh vermeiden

Im Idealfall wird ein Welpen zum Beginn der Sozialisierungsphase in seine zukünftige Familie aufgenommen. Dann sind alle Möglichkeiten offen, das Hundekind auf die später erwartete Leinenführigkeit vorzubereiten.

Das geschieht unter anderem dadurch, dass man den entzückenden Welpen (auch wenn's schwer fällt) vor allzu viel Aufmerksamkeit, starrenden Blicken, grapschenden Händen und anderen Begeisterungsausbrüchen der Kinder und Besucher bewahrt. So sorgt man bereits vor, dass der Vierbeiner später auch draußen ein angemessenes Verhalten zeigen kann, statt sich wie „Hans Dampf in allen Gassen“ aufzuführen oder Ängste zu entwickeln. Allgemein ist konsequente Erziehung eine wichtige Grundlage, um später einen folgsamen Gefährten zu haben.

Der Welpen ist keinesfalls in der Lage, bereits „spazieren“ zu gehen. Denn die Aufregung, die er jetzt draußen noch empfindet, provoziert unweigerlich Leinenzerrerei. Man „prägt“ ihn dadurch förmlich auf das Leineziehen. Das heißt, man bringt es ihm geradezu bei. Die erste negative Leinenprägung erlebt er oft, wenn er angeleint Richtung Haus zurückstrebt und sein Mensch ihm folgt. Was lernt er daraus? Dass das Ziehen an der Leine richtig ist, denn es hat ihn ja erfolgreich zurück in den Sicherheitsbereich (Grundstück und Haus) gebracht, den er instinktiv eigentlich gar noch nicht verlassen wollte.

Lernspiele im Sicherheitsbereich

Statt dem Welpen in einer hochsensiblen Lernphase zuerst etwas Falsches beizubringen, welches man ihm später mühevoll wieder abgewöhnen muss, sollte man sich diese lieber zunutze machen, um ihm direkt zu zeigen, wie es richtig geht.

Zuerst sollte dem Kleinen im Haus für kurze Zeit ein breites, welpengerechtes Halsbändchen angelegt werden. Hat er sich daran gewöhnt oder machte ihn damit bereits der Züchter vertraut, kommt eine leichte Leine dazu, die auch mal als Schleppleine mitlaufen kann (bitte ohne Handschlaufe und nur unter Kontrolle). Dieses Vorgehen sollte von angenehmen Dingen wie Spiel und Futter begleitet werden. Danach wird alles wieder abgenommen. So lernt der Welpen, dass das Anlegen der Ausrüstung keinesfalls Stress oder Schmerzen und auch nicht immer „Gassigehen“ bedeutet. Dadurch beugt man späterem Fehlverhalten, wie zur Tür rasen, kläffen und anspringen, sobald man die Leine in die Hand nimmt, bereits vor.

Beim angeleiteten Spielen ist sinnvollerweise darauf zu achten, dass die Leine nicht stramm wird und der Welpen keinen Erfolg hat, wenn er am Spielpartner Mensch vorbei stürmt. Stattdessen wird er sofort in den so genannten Unterordnungsbereich (siehe Abbildung) gelockt und dort durch Spielen und Futter bestätigt. Der Dominanzbereich des Ranghöheren, der Vordergrund, ist kein geeigneter Aufenthaltsort für den Rangniedereren. Dieser wird, wenn klare Verhältnisse herrschen sollen, in den Unterordnungsbereich - mit der Nase deutlich hinter das Bein des Führers - verwiesen.

Mit solchen Übungen kann man sich während der ersten Zeit ausgiebig im Haus beschäftigen.



Durch die klare Einteilung: "Ich geh vorne, du gehst hinten" setzt der Führer ein eindeutiges körpersprachliches Signal, das der Hund versteht.

Hunde brauchen gute Führer

Hunde lieben es nicht, gefährlichen (oder ihnen unsicher erscheinenden) Situationen ausgesetzt zu werden. Im Gegenteil sind sie an höchstmöglichem Komfort und Sicherheit interessiert. Dass der Lärm, die Gerüche, die vielen Menschen und fremden Hunde in einer Stadt, die großen Kühe und Pferde, Traktoren, dunklen Wälder, großen freien Flächen auf dem Land (um nur wenige Beispiele zu nennen) normalerweise keine Gefahr bedeuten, wissen wir Menschen - aber ein Hundekind?

Geht man nun trotzdem mit ihm schon in die „große, weite Welt" (außerhalb des Sicherheitsbereiches Haus/Garten), birgt dieses nicht nur das Risiko einer falschen Leinenprägung, sondern der Welpen bekommt auch eine sehr ungünstige Vorstellung von der Führungsqualität seines Menschen, denn seine Hundeltern würden ihm das noch gar nicht zumuten. Von dieser Führungsqualität gilt es aber, den

Kleinen zu überzeugen, wenn er später ein folgsamer Hund sein soll.

Umweltraining ganz entspannt

Nun kommt natürlich die Frage auf, wie man den Welpen denn mit Umwelteindrücken konfrontieren kann, ohne mit ihm an der Leine zu gehen? Natürlich ist es unbedingt erforderlich, ihm früh genug alles zu zeigen, mit dem er später zurechtkommen muss.

Entscheidend ist aber, dass er diese Eindrücke in entspannter Stimmung aufnehmen und verarbeiten kann, um ihn wirklich günstig auf diese Situationen zu prägen.

Ein Welpen, der im angeleiteten Zustand Unsicherheit empfindet, verknüpft dieses miteinander und wird sich in Zukunft an der Leine entsprechend gebärden! Tatsächlich sollte man sich mit ihm, langsam steigernd, an alle möglichen Orte in Stadt und Land begeben, die es kennen zu lernen gilt. Dazu bringt man den Kleinen im Auto (auf das er hoffentlich auch positiv geprägt wurde) an den gewählten Ort. Dort stellt oder setzt man sich mit ihm an den Rand des Geschehens. Ein gemütliches Kissen oder eine Liegedecke und die eigene völlig entspannte Haltung helfen ihm, alles Neue von dort aus gelassen beobachten und abspeichern zu können. Außerdem macht er die wichtige Erfahrung, sich in Gegenwart seines Menschen immer wohl zu fühlen. Wichtig: Der Verantwortungsträger Mensch steht deutlich im Vordergrund, um dem Kleinen Schutz zu signalisieren!

Damit der Welpen sich lösen kann, reicht es, wenn man ihn an eine dafür vorgesehene Stelle bringt und sein richtiges Verhalten ordentlich lobt. Seinen Bewegungsdrang, sein Spiel- und Lernbedürfnis sollte zwecks Bindungsaufbaus durch seinen Menschen und auch durch das kontrollierte Spielen mit anderen Hunden in einer guten Hundeschule befriedigt werden.

Es gibt also keinen vernünftigen Grund, der dafür spricht, mit einem noch nicht leinenführenden Hund „spazieren zu gehen".

Der falsch geprägte Hund

Ist ein älterer Hund allerdings bereits falsch geprägt, muss man die Leinenführigkeit von Grund auf, ähnlich wie bei einem Welpen, neu aufbauen.

Das leidige Ziehen an der Leine ist nicht nur äußerst lästig für den Hundehalter, sondern auch sehr frustrierend und gesundheitsschädlich für den Hund. Schwere Arthrosen sind oft die Spätfolge davon. „Leineziehen" ist auch einer der Hauptgründe für das Suchen professioneller Hilfe.

Oft stelle ich den genervten Hundebesitzern die Frage, welche Gründe sie ihrem Hund denn bisher gegeben haben, brav an der Leine zu folgen. Ist die Rangfolge zwischen Mensch und Hund klar? Oder wurde dem Vierbeiner die ganze Zeit vermittelt, dass er der Chef, also der Anführer, ist? Wenn er bisher jedes Zerrspiel gewonnen hat, Sachen durch die Gegend schleppen durfte usw., ist es für ihn unbegreiflich, dass sein zweibeiniger Begleiter jetzt plötzlich Führungsansprüche stellen will. Hat der Mensch bisher darauf geachtet, seinem „Hundekind" gegenüber Umsicht und Verantwortungsbewusstsein zu demonstrieren, oder wurden viele Sicherheitsaufgaben dem Hund überlassen? (Besucher „begrüßen", den Garten „bewachen", sich schutzlos in der Welpenschule

„durchboxen“ zu müssen...) Dann ist es nicht verwunderlich, wenn dieser jetzt glaubt, vorneweg ziehen zu müssen.

Neuber: „Es gibt keinen vernünftigen Grund, der dafür spricht, mit einem noch nicht Leinenführigen Hund spazieren zu gehen.“

Das Spiel mit dem angeleiteten Welpen im Haus, in vertrauter, entspannter Atmosphäre, Übt für den Spaziergang in die „große, weite Welt“, ohne das Risiko einer falschen Leinenprägung einzugehen.

Wer führt eigentlich wen?

Wie interessant ist der Mensch für seinen Hund? Hat er ihn unterwegs immer wieder auf sich bezogen, ihm Spiel und Beschäftigung angeboten? Oder hat der Vierbeiner gelernt, dass sein Mensch lediglich ein Begleiter seiner interessanten „Schnüffelausflüge“ ist?

Sind diese Fragen alle geklärt, beginne ich damit, den Hundebesitzern die richtige Körpersprache und Führtechnik („Ich geh vorne - du gehst hinten!“) zu vermitteln. Das ist in der Regel auch mit älteren Tieren möglich. Diese Art von „Geführtwerden“ muss von den Vierbeinern eigentlich nicht erlernt werden, weil sie ihren natürlichen Verhaltensweisen entspricht. Sie wird auch von vielen chronischen Leinenziehern oft schnell dankbar angenommen.

Im Korrekturtraining weise ich den Hundebesitzer an, sofort einen Richtungswechsel vorzunehmen, sobald der Hund Anstalten macht, ihn zu überholen.

Wenn man einen wirklich leinenführigen Hund haben will, sollte man ihm von Anfang an klar vermitteln, dass er im angeleiteten Zustand ausschließlich seinem Menschen folgen soll, Wenn er mal stehen bleiben und schnüffeln, mal zu anderen Hunden hinziehen, nach Belieben die Seite wechseln, mal vorlaufen, mal zurückbleiben darf, aber wenn die Umstände es gerade erfordern, bitte schön, „bei Fuß“ gehen soll, ist das für den Hund nur schwer zu begreifen.



Wo rohe Kräfte sinnlos walten... Eine straff gespannte Leine stumpft ab und vermittelt dem Hund keine Botschaft.

Wie am seidenen Fädchen. Die Leine sollte nur eine feine Kommunikationshilfe sein.

Spaziergeh-Typ beachten

Steht die Beziehung zwischen Mensch und Hund auf stabilem Fundament, ist die Grundausbildung abgeschlossen, die richtige Leinenführigkeit in stressfreiem Umfeld erlernt worden, steht dem gemeinsamen Ausflug nichts mehr im Wege.

Wie leicht bzw. wie schwer es einem Hund fällt, sich dem vergleichsweise langsamen Tempo des Menschen anzupassen, hängt aber auch von seiner Größe, seinem Alter und seiner Veranlagung ab. Die meisten Hunde sind von Natur aus „Jogger“: Im lockeren Trab können sie Kräfte sparend lange Strecken überwinden. Kleine niederläufige Modelle haben es natürlich wesentlich einfacher, dem Menschen in ihrem natürlichen Bewegungsrhythmus zu folgen, als hochbeinige Läufer. Große, eher ruhige Rassen, zum Beispiel die Herdenschutzhunde, sind eher in der Lage, mit dem Menschen Schritt zu halten.

Für Jagdhunde bedeutet es oft einen Riesenstress, sich nicht von den lockenden Wildgerüchen beeinflussen zu lassen und brav „bei Fuß“ zu gehen. Je älter und ruhiger ein Hund geworden ist, umso mehr kann man von ihm erwarten, dass er auch mal längere Zeit „abgeschaltet“ an der Leine geht.

Natürlich sollte man von einem jungen, bewegungsfreudigen Hund nicht erwarten, dass er ohne an der Leine zu ziehen am Kinderwagen mitläuft, von einem Jagdhund- oder Hütehund im besten Alter nicht, dass er im Schritt neben dem alten Herrn am Stock her geht.

„Voraus“ ist kein Widerspruch

Ist die Mensch-Hund-Beziehung geklärt, die Grundausbildung abgeschlossen und die Psyche des Hundes entsprechend gereift, kann das kontrollierte Voraus oder Voranschicken des Hundes durch seinen Chef natürlich in die weitere Ausbildung mit einbezogen werden. So müssen beispielsweise Jagdgebrauchshunde unter Kommando, Gebrauchshunde in der Unterordnung, Rettungshunde im Einsatz oder Behindertenbegleithunde im Alltag selbstverständlich von ihren Hundeführern vorausgeschickt werden können, wenn diese es von ihnen verlangen.

Mit meinen Hunden unterwegs

Wenn ich mit meinen beiden Hunden Dingo und Ruth einen Ausflug mache, möchte ich, dass sie an allen unübersichtlichen Stellen, besonders auf den Waldwegen, hinter mir laufen. Wird die Landschaft übersichtlich, gebe ich meist ein „Frei-Kommando“.

Wichtige Voraussetzung dafür ist, dass die beiden sofort angerannt kommen, wenn ich rufe, sich nie weit entfernen - und eigentlich sowieso viel lieber bei mir bleiben, weil das für sie erfahrungsgemäß am schönsten ist. (Bitte auf den Spaziergängen beachten: Laut dem Landschaftsgesetz besteht kein generelles Betretungsrecht landwirtschaftlich genutzter Flächen. Dazu gehören Felder, Äcker, Weiden, Stilllegungsflächen.)

Spiele machen alles leichter

Verschiedene Führspiele und Elemente aus dem Dogdance (zum Beispiel der Slalom durch die Beine) können auch helfen, den Bewegungsapparat zwischendurch wieder aufzulockern. Besonders beliebt bei Dingo und Ruth ist das „Such-verloren -Spiel“; Das Futterdummy fällt zu Boden, und die beiden werden abwechselnd zurückgeschickt, um es zu apportieren. So wird das Hintenlaufen besonders interessant - man ist ja umso schneller an der Beute dran.

Eine andere schöne Möglichkeit ist ein Spiel, das ich für meine beiden erfunden und „Scout“ genannt habe. Es eignet sich besonders gut im unübersichtlichen Gelände: Die Hunde werden an einem geeigneten, sicheren Platz zurückgelassen („Bleib!“). Ihre Aufgabe besteht darin, auf das Futterdummy aufzupassen, während ich vorangehe und - in ihren Augen - „die Lage peile“, also Sicherheitsaufgaben übernehme. Bevor ich außer Hörweite bin, rufe ich sie zu mir. Ich genieße es immer wieder, zu sehen, wie die beiden angesaut kommen: Dingo in raumgreifenden Sprüngen, das Futterdummy im Fang, vornweg, während Ruthchen wieselschnell auf ihren kurzen Beinchen mit fliegenden Schlappohren hinterher wetzt.

Natürlich gibt es dafür einen leckeren Brocken aus dem Dummy.

So lege ich mit den beiden oft weite Strecken zurück, ohne ihnen zuzumuten, sich meinem langweiligen Schritt-Tempo anzupassen. Solche „Spiele“ können natürlich nur mit zuverlässigen Hunden riskiert werden.

Das richtige „Handwerkzeug“

Schlussendlich ist es auch eine Frage des richtigen „Handwerkzeuges“, wie die Kommunikation zwischen Mensch und Hund funktioniert. Weder Halsband noch Leine sollten darauf ausgerichtet sein, den Hund gewaltsam unter Kontrolle zu halten. Bei einem entsprechend vorbereiteten Vierbeiner sollte es reichen, ihn bei Bedarf mit einem kurzen Zupfer wieder zur Aufmerksamkeit zu rufen, anschließend sollte der Druck " sofort wieder vom Hals weggenommen werden. Um ihm diese kurze Information ohne Zeitverzögerung zu übermitteln, sind Zughalsbänder nicht geeignet, sondern möglichst breite (also Druckverteilende), gut sitzende Halsbänder aus Leder oder gutem textilen Material.

Für Hunde, die nicht wirklich leinenführig sind, sind aus gesundheitlicher Sicht besser Führgeschirre zu verwenden.

Geeignete Führleinen aus griffigem Seilmaterial lasse ich in Handarbeit herstellen. Sie haben keine (zu Kraftakten verführende) Griffschlaufe, liegen aber so gut in der Hand, dass jede Bewegung des Hundes überkommt. Außer dem leicht bedienbaren, ohrfreundlichen Snap fehlen jegliche störenden Metallteile. So wird die Kommunikation zwischen Mensch und Hund durch Führen mit „Fingerspitzengefühl“ schließlich optimal abgerundet.